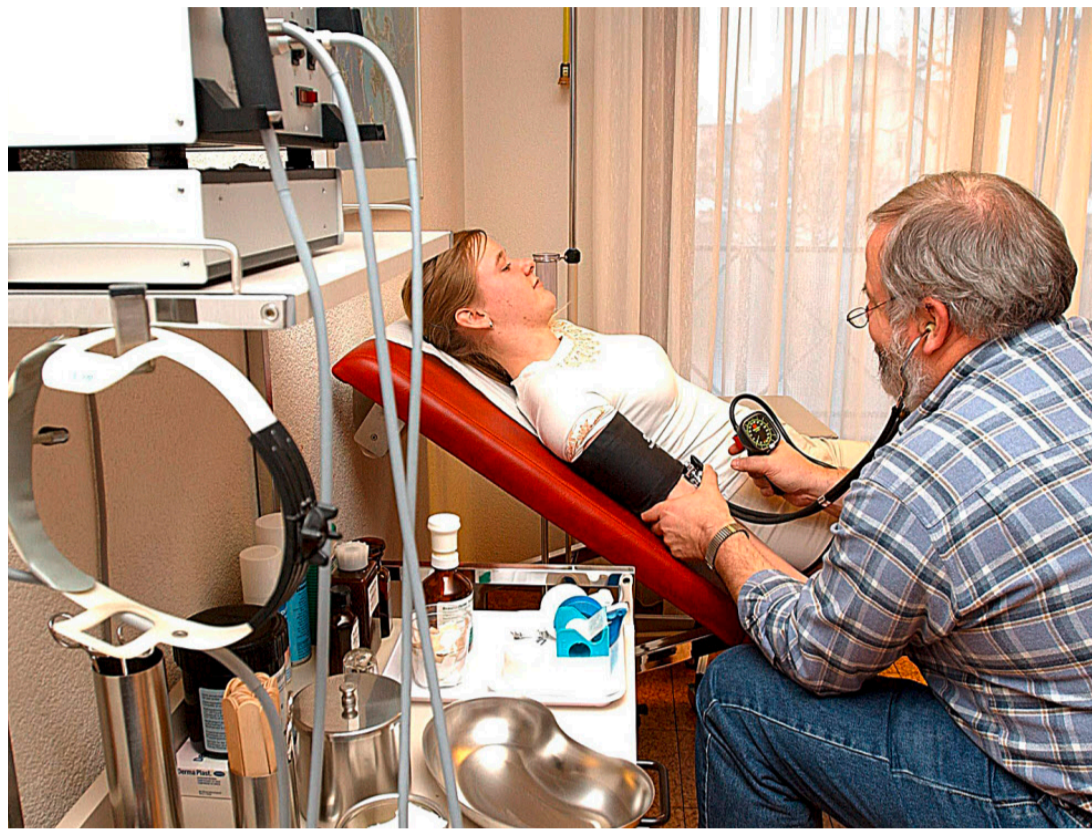


# Die Visana bevorzugt Landärzte

**GESUNDHEITSKOSTEN**  
Der Krankenversicherer Visana bezahlt den Hausärzten in der Region Thun und im weiteren Berner Oberland mehr, als sie eigentlich müssten. Sie will damit die medizinische Grundversorgung in den Randregionen stärken.

Die Kostenspirale im Gesundheitsbereich dreht sich ungebremst und immer schneller. Doch der Krankenversicherer Visana ist überzeugt, ein Gegenmittel gefunden zu haben, und kann dabei auf die Unterstützung der Berner Ärzteschaft zählen: Das Unternehmen will seine Kosten und den Anstieg der Gesundheitskosten im Allgemeinen dämpfen, indem es Hausärzten, Internisten, Kinderärzten und praktizierenden Ärzten ohne Fachtitel mehr Geld auszahlt, und zwar vorerst im Rahmen eines Pilotprojektes. Das gilt für die Verwaltungskreise Thun, Frutigen-Niedersimmental, Obersimmental-Saanen und Interlaken-Oberhasli, aber ohne die Gemeinden Heimberg, Steffisburg, Thun, Spiez, Interlaken, Unterseen und Matten. Die Visana bezahlt den Ärzten freiwillig 88 Rappen pro Taxipunkt, also zwei Rappen mehr als obligatorisch. Von den 84 Ärzten, die zwischen Buchholterberg im Norden, Gsteig im Südwesten und Gaden ganz im Osten infrage kommen,



Ein Hausarzt misst seiner Patientin den Blutdruck. Die Visana will mit ihrer Initiative erreichen, dass die medizinische Grundversorgung auch auf dem Land gewährleistet bleibt.

Fischer aus Hilterfingen, CEO der Visana.

## Spitäler sind teurer

Den Kostenanstieg dämpfen, indem man mehr Geld ausgibt, als man muss – wie kann das aufgehen? «Wir wollen die medizinische Grund- und Notfallversorgung in Randgebieten stärken», holt Fischer aus. «Wenn Ärzte in diesen Gebieten mehr verdienen, kann dies ein Anreiz sein, eine solche Praxis nicht zu schliessen respektive zu übernehmen.» Medizinische Dienstleistungen abseits der grossen Städte und Agglomerationsgemeinden anzubieten, könne die Gesundheitskosten unter dem Strich senken, ist die Visana überzeugt. «Wer auf dem Land lebt und krank wird, aber an seinem Wohnort oder in der Nähe über keinen Arzt verfügt,

hat zwei Möglichkeiten: Er geht in ein Spital und verursacht damit höhere Kosten als bei einem Hausarzt.» Oder er verzichtet ganz auf medizinische Betreuung und verschleppt seine Krankheit möglicherweise. «Auch dies», betont Peter Fischer, «kann unter Umständen teurer werden, als sich sofort behandeln zu lassen.»

Mit ihrem Pilotprojekt will die Visana zudem «ein starkes Signal in den laufenden Verhandlungen um die Arzthonorare aussenden», sagt Peter Fischer. Die Debatte um die Honorierung der Grundversorger müsse endlich «handfest» lanciert werden. Diese müssten gegenüber den Spezialisten bessergestellt werden, die angestrebte Umverteilung müsse jedoch kostenneutral erfolgen. «Dagegen wehren sich die Spezialisten aber.»

Neben der Erhöhung des Taxipunktwertes hat die Visana zwei weitere Pfeile abgeschossen, um die medizinische Grundversorgung in den Randregionen zu stärken: Zum einen beteiligt sie sich am Ärztezentrum Oberhasli im früheren Spital Meiringen. Zum anderen finanziert sie zwei Praxis-Assistentenstellen: Zwei ausgebildete Mediziner machen nach Abschluss des Studiums eine Art sechsmonatiges Praktikum bei einem Hausarzt und werden damit für deren spezifische Lage sensibilisiert. «Dank dieser Initiative konnte für eine Praxis in Spiez, die vor der Schliessung stand, ein Nachfolger gefunden werden», freut sich Peter Fischer.

## Grünes Licht vom Kanton

Die Visana begann bereits am 1. Januar 2010 des letzten Jahres

mit diesem Pilotversuch, der auf zwei Jahre befristet ist. Doch erst kürzlich erhielt sie dafür die höheren Weihen: Der Regierungsrat des Kantons Bern gab der Gesellschaft grünes Licht für die höheren Taxipunktwerte und stellte sich damit gegen Bundesrat und Preisüberwacher (wir berichteten). «Für uns ist das natürlich ein positives Signal», sagt Peter Fischer. «Der Regierungsrat hat erkannt, dass sich das Malaise der medizinischen Grundversorgung auf dem Land nicht mit Lippenbekenntnissen beheben lässt.»

Ende dieses Jahres läuft der Pilotversuch ab, und die Visana wird Bilanz ziehen. Wenn der Kostenanstieg gedämpft werden kann, wird das Modell definitiv etabliert. In diesem Fall wird das Unternehmen eine klassische Win-win-Situation kreiert haben: Es hat weniger hohe Kosten und verschafft sich Goodwill bei der Landbevölkerung. Böse Zungen mögen einwenden, dass es Visana-Chef Peter Fischer eher um sein eigenes Image geht. Er versuchte letztes Jahr mit einer nicht gerade kostengünstigen Kampagne vergeblich, für die FDP in den Grossen Rat des Kantons Bern gewählt zu wählen. «Wenn es nur um mich gehen würde, hätten wir Thun, Steffisburg und Heimberg ebenfalls in den Pilotversuch integriert», kontert Fischer die Unterstellung. «Hinzu kommt: Das Pilotprojekt war zuerst da. Mein Wunsch, in die Politik einzusteigen, kam erst später.»

Dass sich die schweizweit tätige Visana-Gruppe für ihre Pilotprojekt ausgerechnet das Berner Oberland ausgesucht hat, hängt mit der starken Position zusammen, die sie im Kanton hat: Hier sind 20 Prozent der Einwohner bei der Visana versichert. Im Oberland gibt es sogar Gemeinden, in denen die Visana einen Marktanteil von 40 Prozent hat.

Marc Imboden

## StaTTgeflüster



Heinerika Eggermann Dummerth

## Ein Mitbringsel für Claude Monet

Ich habe es wieder einmal geschafft. Ich konnte die meterlange Menschenschlange, die sich vor dem Grand Palais in Paris zur grossen Monet-Ausstellung in Stellung gebracht hat, geschickt umgehen. Okay, der Sicherheitsmann hat mich samt Ticket ganz nach hinten zum Einreihen schicken wollen. Aber die verquere Hutkrempe ist mir so dumm ins Blickfeld gerutscht, dass ich mich unversehens nur zwei Meter hinter der Absperrung mitten in den Wartenden wieder gefunden habe.

Knappe fünf Minuten später gehöre auch ich zu den Glücklichen, welche die Ausstertreppe hochsteigen dürfen – neidvoll betrachtet von all jenen, die noch länger im grässlichen Nieselregen ausharren müssen. Da durchfährt es mich siedend heiss: Die Sicherheitsschleuse und meine Tasche! Vor meinem geistigen Auge sehe ich die blinkende Lampe der Schleuse losgehen, höre zuerst den Pfeifton, der allen Umstehenden sofort und unmissverständlich klarmacht: «Hier steht eine mutmassliche Schwerverbrecherin, die sich an Claude Monets millionenschweren Gemälden vergreifen wollte.» Ich sehe mich umgeben von mindestens drei Security-Männern und -Frauen, die mich in barschem Ton auffordern, sofort alle Innentaschen nach aussen zu kehren, die Schuhe auszuziehen und zur Leibbesuchung anzutreten. Und dann fährt sie auf, mit lautem Sirenengeheul, die Police de Paris. In Handschellen werde ich durch die Menschenmenge in einen verschlossenen Gefangenentransporter geführt, von der gaffenden Menge halb erschrocken, halb schadenfreudig für meine vorherige Eile verfolgt. Und das alles wegen...

Ich lächle dem Sicherheitsmann unschuldig zu und reiche ihm meine offene Tasche zur Kontrolle, durchschreite die Schleuse, versuche, die Augen nicht zu schliessen, um nicht noch verdächtiger zu wirken, und harre eine Zehntelsekunde der Dinge, die da über mich hereinbrechen werden.

Nichts. Kein Ton erklingt, kein Lämpchen blinkt, meine Tasche geht an meiner Hand durch die Schleuse, als müsste das immer so sein. Der Sicherheitsmann lächelt mir zu, wünscht: «Bonne journée» und weist auf den Eingang. Ich bin in die Hallen der Monet-Ausstellung entlassen. Und mit mir und meiner Tasche ein kleines Schweizer Werbe-geschenk, das sich bei näherem Hinsehen als praktisches Taschenmesser entpuppt.

h.eggermann@bom.ch



Peter Fischer  
CEO der Visana Gruppe  
zvz

men, beteiligen sich 68 an dem Pilotprojekt. «Die anderen haben zu wenige Patienten, die bei uns versichert sind. Für sie lohnt sich die Teilnahme nicht, weil sie als Voraussetzung dafür ihren Computer aufrüsten müssen», sagt Peter

Erstaunt stelle ich fest, dass der Weg in meine neue Welt, zur Langlaufloipe in Heimenschwand, einfach zu finden und gut angeschrieben ist... war mir noch nie aufgefallen, diese Beschreibung.

Noch erstaunter und auch erfreuter sehe ich, dass ein «Swiss Snowboard»-Auto auf dem Parkplatz steht, das mir hier wie ein Kuckucksei im fremden Nest ins Auge sticht und ich mir schon nicht mehr so exotisch vorkomme...

Wie alles anfang: Bei meinem letzten Besuch in St. Moritz traf ich auf den Exil-Thuner und Inhaber des Boom-Sportfachhändlers, der mich fragte, ob ich zum Langlaufen mitkomme. Ich, grundsätzlich neuen und verrückten Ideen nie abgeneigt, verneinte, da meine Ausrüstung mindestens 24 Jahre alt sei... 10 Minuten später befand ich mich in fachgerechter Beratung im Geschäft wieder.

Auf was man denn schauen müsse bei den Schuhen, ob Schuppen bei den Ski nicht mehr in seien, und ich wolle lieber ein L oder XL bei den Hosen... ich bin ja immer noch Snowboarder... und ja, die blauen Blumen auf den Stöcken gefallen mir gut!

Leider hatte ich im Engadin keine Zeit mehr, die insgesamt 4 Kilo schwere Ausrüstung zu testen; nun aber war der Tag im Berner Oberland gekommen!

Gespannt klicke ich mich in die Bindung ein, schlaufe meine Hände in das ausgeklügelte «Take off»-System (man bedenke, Stöcke sind bei mir seltenes Gut!) und beobachte einen dynamischen Herrn mit hautengem Dress mit Augenmerk auf seine Technik und versuche zu imitieren. Ich kann nicht aufhören, mir vorzustellen, wie meine Aussensicht aus-

## TT Kolumne



Tanja Frieden  
Snowboard-Olympiasiegerin 2006, Schweizer Sportlerin und Thunerin des Jahres 2006.

## Auf den Spuren Cognas...

sieht, und grinse fortan über mich selbst bei meinen zaghaften Skatingversuchen. Das Kontrollhaus ist leer, und ich mache mich auf eine Runde ohne Ahnung, wohin... Freundlich grüsse ich alle Entgegenkommenden mit meinem Dauergrinsen und versuche dabei einen professionellen Eindruck zu hinterlassen. Nach kurzer Zeit teilt sich der Weg, und ich entscheide mich für die Steigung – flach laufen kann ich nun –, in der Mitte der Steigung verheddern sich meine «Spriessen», und ich lande herrlich undynamisch, wie es sonst nur bei versteckter Kamera möglich ist, im Schnee. Wiederum sehe ich vor meinem inneren Auge mir selber zu und lache laut und herzlich, rappe mich auf und schaue mich um, ob mich jemand beobachtet hat...

Die Bilder vom Engadiner Marathon beim Stazerwald kommen mir in den Sinn, als ich vor mir eine kurze, aber heftige Abfahrt sehe, welche fieserweise eine Kurve beschreibt.

«Sei kein Frosch», so sporne ich mich an und gleite los: Jedoch nach 5 Metern folgen meine Ski nicht mehr der Kurve, sondern steuern auf den Pulverschnee los... Ich versuche das Gleichgewicht zu halten und benutze die blumenverzierten Stöcke als eine Art Stützredli, welche den frischen Schnee aufstäuben lassen; mein Grinsen hat sich mittlerweile in ein lautes Lachen verwandelt, und meine Augen haben sich mit Lachtränen gefüllt. Vor lauter Herrje sehe ich nur knapp, dass ich auf eine andere Loipe zusteueere, genau in die Richtung, wo sich ein älteres Paar beim klassischen Langlaufen vergnügt.

«Achtung, Achtung», kann ich nur mehr glucksen als schreien. Da ich die Kontrolle

über meine Ski klar nicht mehr habe. Aus dem Pulverschnee raus, quer über die Loipe, rein in den Pulver. Knapp vor der nächsten Tannengruppe komme ich zum Stehen.

«Eh, das isch ja d Frau Frieden!», höre ich hinter mir, und schon sind wir drei, die lachen, und ich bin enttarnt. Wieder im Flachstück, treffe ich erstaunlich viele bekannte Gesichter, teils eingefleischte Langläufer, zum Beispiel die Snowboarderin Fränzi Mägert Kohli, oder auch Rookies wie ich; der Austausch von «Anfängergeschichten» wie der meinen verbreitet fröhliche Stimmung! Mittlerweile ist das Kontrollhäuschen besetzt, und ich erkundige mich, wie das nun funktioniert mit der Zahlerei. Margeret erklärt mir sehr freundlich die Preise: «Wow, für ganze 7 Franken einen Tag lang lachen, das nennt man einen guten Deal!» Es besteht auch die Option des Jahresabonnements (37 Fr.); was ich schon fast als «driigschosse» betrachte. Ich schnappe mir den gelben Zettel und kann sogar noch meine Jacke abgeben; Bei der Kleidung liegt noch Optimierungspotenzial drin! Ich erhasche mir noch ein paar Tipps von eingefleischten Sportgenossen und mache mich auf den Weg zur «grossen Runde»; schliesslich heisst es ja: lang-laufen!

Fazit: So schnell auf einer Piste, zu so günstigen Konditionen (inkl. Ausrüstung) kann man fast keinen Sport ausüben, zudem ist es nicht so anstrengend und viel lustiger, als ich es mir vorgestellt hatte. Dazu kommt: Dank Dario Cognona trifft man den Zeitgeist und ist voll im Trend- wann genau findet der Engadiner Marathon statt? redaktion-tt@bom.ch

## CORRIGENDUM

Ueli Steck Leider unterlief uns in der gestrigen Vorschau auf Ueli Stecks Live-Reportagen ein Fehler: Der Extrempalpinist tritt nicht bereits nächste Woche im Berner Oberland auf. Die Vortragsdaten sind: 24./25. Januar Thun (Burgsaal), 26./27. Januar Interlaken (Aula) und am 31. Januar Spiez (Lötschbergsaal). Wir bitten die Leser um Verzeihung. bpm